



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Stephan J. Seidlmayer

Assuan, Ägypten. Felsinschriften und Felsbilder der Region von Assuan. Die Arbeiten der Jahre 2017 und 2018

aus / from

e-Forschungsberichte

Ausgabe / Issue **2 • 2018**

Seite / Page **7–12**

<https://publications.dainst.org/journals/efb/2143/6526> • urn:nbn:de:0048-journals.efb-2018-2-p7-12-v6526.6

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/efb>

Redaktion und Satz / **Annika Busching (jahresbericht@dainst.de)**

Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch

Länderkarten: © 2017 www.mapbox.com

©2018 Deutsches Archäologisches Institut

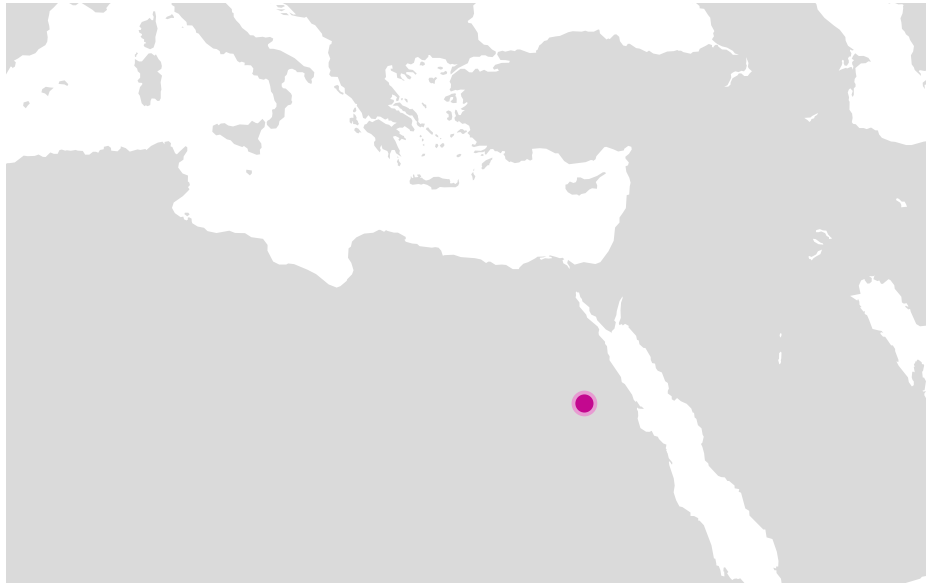
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Die e-Forschungsberichte 2018-2 des Deutschen Archäologischen Instituts stehen unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use: The e-Annual Report 2018 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International.

To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



ASSUAN, ÄGYPTEN

Felsinschriften und Felsbilder der Region von Assuan



Die Arbeiten der Jahre 2017 und 2018

Abteilung Kairo des Deutschen Archäologischen Instituts
von Stephan J. Seidlmayer



e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2018 · Faszikel 2

Rock Art and Rock Inscriptions constitute a significant component of the archaeological record in the area of the First Cataract of the Nile. Inscribed onto the natural landscape itself these epigraphic markings offer a unique chance to reconstruct the social and cultural uses of space within a complex historical setting. During the last few years the focus of the project's work temporarily shifted from recording inscriptions in the field to working out final publications, both digital and in print. In this project phase important progress in the contextual analysis of the data could be achieved.

In den zurückliegenden Jahren wurde die Feldarbeit auf die Fertigstellung letzter Dokumentationsarbeiten an früher in Angriff genommenen Plätzen beschränkt. So konnte durch einen kurzfristigen Einsatz die Aufnahme der prähistorischen Felsbilder im Wadi Berber auf dem Westufer des Nils abgeschlossen werden (Abb. 1).

Kooperationspartner: Inspektorat Assuan des Ministry of Antiquities (MoA).

Förderung: Transformationspartnerschaft des Auswärtigen Amtes.

Leitung des Projektes: St. J. Seidlmayer

Team: S. Dirksen, R. Döhl, L. Krastel, A. Kriener, T. Kunze.



1 Im Wadi Berber, das sich von Westen her etwas südlich von Elephantine ins Niltal öffnet, finden sich prähistorische, aber auch pharaonische Felsbilder. (Foto: S. Seidlmayer, © S. Seidlmayer)



2 Der mächtige Felsblock im Zentrum des Heiligtums am Gebel Tingar auf dem Westufer von Assuan ist weithin über das Niltal zu sehen. (Foto: S. Seidlmayer, © S. Seidlmayer)

Demgegenüber tritt aktuell die Arbeit an den Publikationen, sowohl im gedruckten Format, wie in digitaler Gestalt, in den Vordergrund. Drei Inschriftengruppen stehen vorrangig in Arbeit, nämlich die Inschriften an der nördlichen Landestelle von Elephantine, die Inschriften auf dem Inselchen Kafrije/Kafranarti im Fluss zwischen Assuan und Elephantine, sowie die reiche Inschriftengruppe im pharaonischen Heiligtum am Gebel Tingar. In diesen letztgenannten Materialkomplex seien hier erste Einblicke gegeben.

Das Heiligtum am Gebel Tingar, hoch auf der Schulter der westlichen Wüste über dem Tal gelegen (Abb. 2), ist mit seinen Inschriften des Neuen Reiches schon lange bekannt. Um eine Gruppe markanter, natürlicher Felsblöcke wurde durch eine trocken gesetzte Mauer (unklaren Datums) ein quadratisches Temenos abgegrenzt (Abb. 3). Im Schatten des Hauptfelsens ist ein kleiner Schrein zu rekonstruieren – Standspuren im Felsboden geben davon Zeugnis. Die Inschriften bedecken alle Flächen dieser Felsgruppe.

Wie stets hatte die systematische Neudokumentation sowohl qualitativ wie quantitativ entscheidende Zuwächse zu verzeichnen. Nach den vorliegenden Aufnahmen gibt es am Gebel Tingar insgesamt 112 epigraphische Marken. Dabei handelt es sich überwiegend um kurze Gedenkinschriften pharaonischer Funktionäre, die den Platz besucht haben. Sie bestehen aus Namen und Titeln, manchmal eingebettet in formelhafte Gebete. Narrative oder gar historische Texte kommen am Gebel Tingar nicht vor.

Naheliegender und lohnender wäre es, einzelne Inschriften interessanter Personen herauszugreifen und zu kommentieren. Große Figuren liegen z. B. in der Gestalt der Vizekönige von Nubien, der höchsten Verwaltungsautorität der Region vor; eine Besonderheit am Ort ist die Anwesenheit des Ruju und sein Sohn Thuthotep, Fürsten des nubischen Territoriums Tihchet bei Dibeira, wo im Neuen Reich unter dem Dach der ägyptischen Kolonialherrschaft ein nubisches Klientelfürstentum bestand (Abb. 4).

Diese individualisierende Herangehensweise fördert viele, lohnende Einzelheiten zu Tage. Aber sehen wir den Dingen ins Auge: Die meisten Inschriften sind nicht „interessant“ und fallen durch das Raster einer individuellen Würdigung. Entscheidend ist es, Wege zu finden, die dazu führen,



3 Das Heiligtum am Gebel Tingar kristallisierte sich an eine Gruppe mächtiger, natürlicher Quarziteblöcke. Über 100 pharaonische Felsinschriften sind in die Oberflächen der Felsblöcke eingeschlagen. (Foto: S. Seidlmayer, © S. Seidlmayer)



4 Ruju (links) und sein Sohn Thuthotep waren Fürsten der nubischen Region Tihchet beim modernen Dibeira. Sie repräsentieren Exponenten einer hochgradig ägyptisierten nubischen Oberschicht, die im ägyptisch beherrschten Nubien des Neuen Reiches fortbestand. (Foto: S. Seidlmayer, © S. Seidlmayer)

die Inschriften des Platzes als eine Einheit zu verstehen. Für die Inschriften am Gebel Tingar bildet ein Blick auf die Verteilung der Götternamen in den Texten den Schlüssel zu einem solchen Gesamtverständnis. Götternamen kommen am Gebel Tingar in drei Positionen vor: in Gebeten, Titeln und Personennamen.

Die sieben Fälle, in denen die Inschriften durch kurze Gebete eingeleitet werden (die übrigens alle demselben Formular folgen), nennen explizit Gottheiten, die an dem Platz verehrt wurden (Abb. 5). Hier kommen vorwiegend Chnum, der große Gott von Elephantine, aber eben auch Amun vor, sowie einmal der Sonnengott Harachte. Bemerkenswert ist, dass die Götter keineswegs ihre gewöhnlichen Epitheta tragen. Stattdessen werden Chnum und Amun als „Herr des Westberges“, Chnum auch als „Stier auf dem Westberg“ bezeichnet. Diese Epitheta beziehen sich geradlinig auf den Kultort am Gebel Tingar – und das moderne Toponym bedeutet, in nubisch-arabischer Mischung, ja eben immer noch genau: Westberg. Die Gebetsinschriften zeigen, dass die Besucher am Gebel Tingar eine Gottheit als Herrn des Platzes erlebten. Wenn auch Chnum dominiert, konnte man sich hier doch auch Amun geistlich nahe fühlen – so wie in ziemlich allen ägyptischen Heiligtümern mehrere Gottheiten verehrt wurden. Dieses Gefühl situativer geistlicher Nähe, also an welche Gottheit der Besucher denkt, drückt sich im Gebet aus.

Ganz anders sind die Götter in den Funktionstiteln der Personen: Hier stehen sie für Institutionen, für die Tempel, denen die Besucher professionell angehörten. Auch diese Titulaturen lassen sich ganz auf die beiden Gottheiten Chnum und Amun verteilen. Außerdem kann man funktional zwischen Priestertiteln trennen und Titeln, die mit großen Bau- (d. h. auch Steinbruchs-)projekten zu tun haben. Eine Tabellierung zeigt, dass in den Projekttiteln Chnum und Amun identisch nebeneinander stehen. Sowohl der Chnumtempel von Elephantine als auch der Amuntempel von Karnak waren also in der Organisation und Durchführung der Staatsvorhaben engagiert. Ganz anders liegen die Dinge bei den Priestertiteln, zumal auf dem Niveau der operativen Funktionen – also der niederen Ränge, der *wab*-Priester,

- 5 Der Stadtkommandant und Hohepriester der Triade von Elephantine Thuthotep (18. Dyn.) richtet sich mit seinem Gebet an die „Reichs“götter Amun-Re und Re-Harachte sowie an die lokale Kultform des Chnum „Stier auf dem Westberg“. (Foto: S. Seidlmayer, © S. Seidlmayer).



- 6 Auf dem Wüstenplateau des Gebel Tingar sind die Spuren der alten Quarzsteinbrüche allenthalben zu sehen, so im Vordergrund die Reste runder Arbeiterunterkünfte. (Foto: S. Seidlmayer, © S. Seidlmayer).

Sänger und dergleichen, also der Personen, die den tatsächlichen Kultvortrag trugen. Hier beherrschen die Priester des Chnum ausschließlich das Feld. Dieser Befund zeigt, dass am Gebel Tingar Riten nur für den Gott Chnum ausgeführt wurden – der Gebel Tingar war also eine Kapelle des Chnum (vielleicht in einer lokalen Kultform „Chnum-Stier-auf-dem-Westberg“), nicht des Amun. Aber in den Steinbrüchen des Gebel Tingar war eben auch der Tempel des Amun von Karnak als Projektträger im großen Stile tätig (Abb. 6).

Dieses Studium der Titulaturen ist zu vertiefen, also auch auf die Titulaturen, die keine Götternamen nennen, auszudehnen. Diese Untersuchung zeigt, dass am Gebel Tingar Handwerker und Bildhauer in großer Zahl präsent waren (Abb. 7). Das passt natürlich zu den benachbarten Quarzsteinbrüchen, die im Neuen Reich ausgebeutet wurden (Abb. 6). Ein bemerkenswerter Fall unter den Handwerkern ist ein Goldschmied, über dessen Präsenz man sich vielleicht im ersten Moment wundert. Hier muss man im Blick haben, dass in den altägyptischen Steinbrüchen die großen Monumente, Statuen, Obelisken, einschließlich ihrer Dekoration komplett fertiggestellt wurden. Zwar wird man die Goldeinlagen, durch die besondere Stellen z. B. der königlichen Titulatur herausgehoben wurden, kaum schon im Steinbruch eingesetzt, aber die besonderen Falze und Nuten, in die die Goldeinlagen später eingepasst werden sollten, mussten im Steinbruch schon sachgerecht ausgearbeitet werden (Abb. 8).

Interessant ist auch, wie die verschiedenen Titel(gruppen) in den Titulaturen kombiniert werden. Man sieht da, dass die operativen Priestertitel mit Handwerker- und unteren Verwaltungstiteln kombiniert vorkommen. Und daraus folgt geradlinig, dass die Kapelle am Gebel Tingar vom Personal der benachbarten Steinbrüche betrieben wurde. Der Gebel Tingar war also eine sog. „private chapel“ (Boman), wie man sie insbesondere in der Trägerschaft der Handwerker von Deir el-Medine auf dem thebanischen Westufer so gut kennt. Übrigens ist auch für die Granitsteinbrüche auf dem Assuaner Ostufer eine solche Kapelle, in diesem Fall des Gottes Amun, inschriftlich belegt.

Der Bezug des Heiligtums vom Gebel Tingar zu Wüstenstraßen, wie er in der Literatur behauptet wurde, bleibt demgegenüber ohne Substanz. Ein Personarium, wie das am Gebel Tingar, findet sich in den nubischen



7 Die Inschrift des Formenzeichners Cha bietet ein Beispiel für die Texte von Künstlern und Handwerkern am Gebel Tingar. (Foto: S. Seidlmayer, © S. Seidlmayer)

Expeditionsgebieten nicht. Das prosopographische Profil der Felsinschriften – und nur dieses! – ermöglicht es also, den Fundort funktional zu deuten und typologisch in das bekannte Gefüge der pharaonischen Kultur einzubetten.

Auf einen Blick auf die Götter in den theophoren Personennamen muss hier aus Platzgründen verzichtet werden. Dieser Gebrauch der Götternamen, der auf das Herkommen, auf die spirituelle Loyalität einer Familie Licht wirft, zeigt, dies sei immerhin verraten, ein nochmals frappierend anderes Profil...

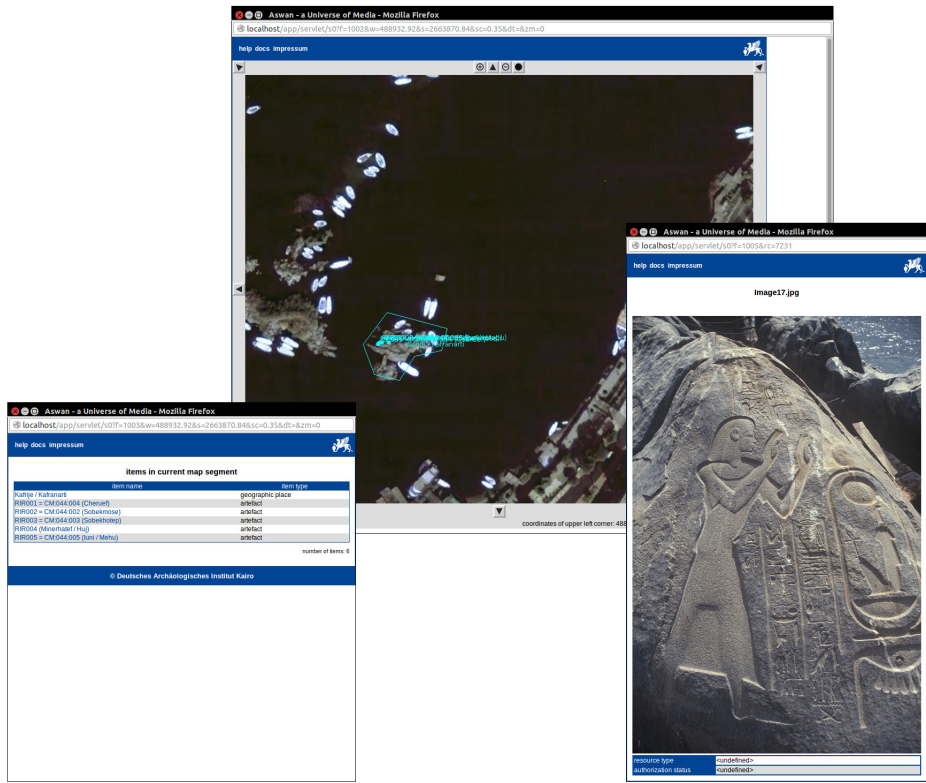
Ein wichtiger Fokus des Projektes liegt auch auf den digitalen Infrastrukturen und Werkzeugen. Zur Erschließung und Präsentation des Materials entwickelt das Projekt eine Datenbank, die drei Funktionen miteinander verstrickt. Die archäologische Datenerfassung bildet einen deskriptiven, sachlichen Kern. An diesen ist einerseits eine philologisch-prosopographische Texterschließung im Stile der Corpuslinguistik, andererseits ein geographisches Informationssystem (GIS) angelagert. Dadurch ist es möglich, philologisch-prosopographische Befunde, gefiltert durch Sachmerkmale der Inschriften, dynamisch zu kartieren und räumlich zu analysieren.

In den beiden zurückliegenden Jahren wurde vor allem die Entwicklung einer internetgestützten Publikations- und Rechercheplattform vorangetrieben (Abb. 9). Sie erlaubt es, im Material ebenso nach topographischen wie nach philologischen Kriterien zu navigieren und zu recherchieren. Mit der Arbeit an den Publikationen trat die Notwendigkeit, einen guten, topographischen Überblick über das Vergleichsmaterial auch über Assuan hinaus zu haben, in den Vordergrund. Deshalb wurde das zugrundeliegende GIS auf eine potentiell weltweite Perspektive umgestellt, und es wurde Kartenmaterial, das den gesamten Einzugsraum der pharaonischen Kultur abdeckt, eingepflegt.

Zum Ausbau der textuellen Erschließung wurden eine philologisch-prosopographische Markup-Sprache und eine multilinguale Corpusdatenbank entwickelt. Diese Struktur erlaubt es z. B., alle Orte, an denen ein bestimmter Titel, eine bestimmte Person oder eine Kategorie von Titeln/Personen auftreten, auf die Karte plotten. In dieser Arbeit kann man auch einen ersten Schritt zu einer Prosopographia Pharaonica – einem zentralen Desiderat der Ägyptologie – sehen.



8 In den Inschriften der Memnonskolosse in Theben-West ist deutlich zu erkennen, wie einzelne Buchstaben, hier der Name Amenophis' III., zur Aufnahme vermutlich goldener Einlagen vertieft angelegt ist. (Foto: S. Seidlmayer, © S. Seidlmayer)



Ein wichtiges Anliegen des Projektes ist auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Deshalb wurde ein Seminar zur ägyptischen Epigraphik (Umfang 2 SWS) für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ägyptischen Antikenministeriums abgehalten.

In Verbindung mit dem Projekt wurden die Dissertation von R. Döhl „Felsbilder Ägyptens. Zeichen einer sozialisierten Landschaft“ und die Masterarbeit von E. Wegner „Die soziale Dimension des kultischen Raumes. Eine Untersuchung der Felsinschriften des Neuen Reiches auf Sehel“ an der FU Berlin abgeschlossen. Eine Dissertation von L. Borrmann „Die Götter des Ersten Katarakts. Epigraphische Studien zu Kontinuität und Wandel lokaler Götterverehrung in der Region von Assuan bis zum Ende des Neuen Reiches“, ebenfalls an der FU Berlin, ist in Arbeit. Neu aufgenommen wurde das Promotionsprojekt „The Rock Inscriptions of Egyptian and Sudanese Nubia. A Study of their Chronological, Social and Topographical Distribution“ durch N. Refaat an der Cairo University.

- 9 Die webbasierte Datenbankplattform des Projektes verbindet archäologische, philologisch-linguistische und topographische Information in einer integrierten Recherche-Umgebung. (Programm und Graphik: S. Seidlmayer, © DAI Kairo)